Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 5 (1932)

Heft: 3

Artikel: Der Uebermittlungsdienst in der englischen Armee : vom 8. August bis 11. November 1918 [Fortsetzung]

Autor: Nüscheler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-561536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Uebermittlungsdienst in der englischen Armee
vom 8. August bis 11. November 1918.

Von Oberstlt. *Nüscheler.* *(Fortsetzung.)*

Beim Vorrücken zeigten sich der Truppe drei voneinander wesentlich verschiedene Geländeformen. Die tiefe, stark verwüstete Zone an der Somme verwies die Kabelwagen der Bautruppe auf die schon stark überlasteten Strassen. Die offene Gegend, besonders in der Zone von Cambrai setzte die Kabelleitungen den vielen Gefahren des Truppenverkehrs aus, anderseits gestattete sie den Kabelwagen das freie Vorwärtskommen querfeldein in fast allen Richtungen. Die zahlreichen Hecken und Bäume östlich des Sambre-Oise-Kanals erleichterte wiederum den Bau gesicherter Leitungen.

In der Regel wurde mit dem 6spännigen Kabelwagen gebaut. Leichte Wagen waren sehr nützlich in schwierigem Gelände; von Mann oder Pferd gezogene Karren wurden hauptsächlich im Trichterfeld des alten Kampfgebietes verwendet.

Energische Kabelbauabteilungen trieben gelegentlich ihre Leitungen bis zu den vordersten Kompagnien vor, so dass die Telephonapparate der Kompagniekommandanten und die Zentralenapparate der Bataillone, Brigaden (die englische Armee kennt den Infanterieregimentsverband nicht) und Divisionen beim Vorrücken auf derselben Leitung angeschlossen werden und sich fortwährend ablösen konnten. In einem Falle soll es vorgekommen sein, dass der Führer eines Kabeltrupps, der einen Bataillonsstab aufsuchen sollte, einige 100 m zurückreiten musste, bevor er auf die vordersten englischen Truppen stiess, wo man ihm mitteilte, dass der Ort, wo sich sein Kabelwagen befand, allgemein als noch in Feindeshand angenommen war.

Zu den unangenehmsten Störern des Leitungsnetzes, besonders in der Nähe der Korpsstäbe, zählten die eigenen Fesselballons. Für den Vormarsch der an starken Drahtseilen mehrere hundert Meter hochgeführten und gefüllten Ballons mussten die die Strassen kreuzenden Leitungen zerschnitten werden, welche von der Ballonmannschaft selten wieder hergestellt wurden. Der einzige Schutz gegen solche Störungen war das Eingraben der Leitungen, doch war das bei einem raschen Vormarsch keine so einfache Sache, besonders nicht bei gut gebauten und breiten Hauptstrassen. Weiter vorn waren die Tanks häu-

fig Ursache von Störungen. Noch weiter vorn war meist die Kavallerie die Urheberin von Leitungsunterbrüchen. Wo grössere Kavallerieabteilungen am Boden liegendes Kabel kreuzten, war dies in der Regel vernichtet. Aber auch hochgeführtes Kabel entging deren Zerstörungsdrang nicht, noch fühlten letztere sich verpflichtet, die von ihnen zerrissenen Leitungen wieder herzustellen. Es muss zwar zugegeben werden, dass der Fehler nicht allein auf einer Seite lag; denn bei dem raschen Vorbau wurde das Kabel nicht immer so sorgfältig verlegt, dass es als «kavalleriesicher» hätte bezeichnet werden können. Schlecht verlegtes Kabel bildete stets eine grosse Gefahr für den Reiter, besonders zur Nachtzeit.

Eine weitere Quelle von Störungen, besonders in offenen Gegenden, war der allgemeine Truppenverkehr der Divisionen. Ganz besonders im Raume von Cambrai veranlasste das überall gangbare Gelände, das trockene Wetter und die ständige Beschiessung der Hauptstrassen durch die deutsche Artillerie, die Truppen oft die Strassen zu verlassen und sich seitwärts derselben zu bewegen, was aber meist auf Kosten der auf dem Boden verlegten Kabelleitungen ging. Häufig dienten dabei diese Leitungen als Wegweiser für die Truppe beim Marsch querfeldein. Am Tage wurden sie meist noch leidlich geschont, nachts aber verbreiterten sich die Kolonnen. Truppen und besonders Fuhrwerke zerrissen dann oft unwissentlich die Leitungen.

Als letzte Ursache von Störungen soll noch das absichtliche oder zum mindestèn gedankenlose Zerschneiden und Vernichten von Leitungen erwähnt werden. In einer einzigen Division ereigneten sich innert einem Monat drei solcher Fälle, die grosse Verbindungsstörungen zur Folge hatten. Sie wurden von einer Kavallerieschwadron in der Nacht vor der grossen Schlacht vor der Hindenburgstellung 200—300 Meter aus den Hauptleitungen einer Division herausgeschnitten, um sich daraus ein Kampierseil für die Pferde herzustellen. Der Schaden konnte in der dunkeln und nebeligen Nacht erst nach mehreren Stunden behoben werden, während welcher Zeit die Division ohne jede Verbindung war. Einige Tage später ereignete sich ein ähnlicher Fall, bei welchem eine Infanterieabteilung die Leitungen der eigenen Brigade abgeschnitten hatte, um sie für den Bau ihrer Biwaks zu verwenden. Im dritten Falle, am Abend vor der Bezwingung des Sambre - Oise - Kanals, wurden von australischen Truppen ganze Stangenreihen einer Divisionsleitung umgehauen, um sie

für die Biwaks zu gebrauchen. Solche Vorfälle waren zu niederträchtig und zeugten von zu grosser Gedankenlosigkeit, als dass sie irgendwie hätten entschuldigt werden können. Nur durch gute Erziehung der Truppe und strenge Befehle der Armeeleitung konnte die Wiederholung solcher Vorfälle vermieden werden.

Die Verbindungen vorwärts der Brigadestäbe wurden hin und wieder, wie schon erwähnt, durch die Kabelbauabteilungen der Division erstellt. Häufiger aber bauten die Brigade-Uebermittlungstruppen die Leitungen zu den vorgeschobenen Brigadezentralen. Von diesen aus führten Leitungen aus leichtem Kabel zu den Bataillonsstäben, wo das Leitungsnetz in der Regel endete.

Bei den Brigade-Uebermittlungstruppen wurde als grösster Nachteil das Fehlen einer Methode empfunden, die einen rascheren Leitungsbau gestattet hätte, als dies mit der Mannschaft allein möglich war. Da Mangel an Tragtieren herrschte, konnte das Leitungsnetz bis zu den in Bewegung befindlichen Bataillonsstäben meist nur mit den grössten Anstrengungen vorgetragen werden.

Bei raschem Vormarsch schien die Frage des Kabelersatzes für die Divisionen besondere Schwierigkeiten bieten zu wollen. Es war zwar vorausgesorgt worden, dass zu Beginn der Offensive alle Einheiten mit Kabel wohl ausgerüstet waren. Die Artillerie-Kabelwagen waren gefüllt mit Artilleriekabel und die Divisions-Munitionskolonnen führten davon grosse Vorräte auf ihren Fuhrwerken mit sich. Auch die Uebermittlungstruppen der Brigaden und Bataillone waren mit leichtem Kabel reichlich ausgerüstet. Letztere führten ausserdem noch Vorräte an emailliertem Draht mit sich, der freilich nur im äussersten Notfalle gebraucht werden sollte.

Strikte Befehle waren gegeben worden, dass das nicht mehr gebrauchte Kabel aufgerollt werden müsse, wo dies immer möglich war. Die Zuteilung von Luftleitungszügen zu den Divisionen förderten die Ausführbarkeit dieser Vorschriften ganz wesentlich. Bei jeder Operationspause war ein Zug der Divisions-Uebermittlungskompagnie hauptsächlich mit dem Einziehen solcher nicht mehr benützten Leitungen beschäftigt. Viel englisches und deutsches Kabel lag auf dem Gefechtsfelde herum, dessen Einsammeln sich lohnte. Vorsichtige Divisions-Uebermittlungsoffiziere sorgten dafür, dass sie jeweils mindestens 90

bis 120 km zu ihrer Verfügung hatten, wovon ca. ⅔ doppeltes verdrilltes Kabel und ⅓ einfaches Kabel war. Sie waren dadurch immer in der Lage, ihr Netz einer eventuell nachfolgenden Division zu überlassen, ohne einen merkbaren Verlust an Kabel zu verspüren, oder einen Austausch verlangen zu müssen. Sie waren sicher in den nächsten Tagen ihren Verlust wieder gutmachen zu können. Dies war besonders dann der Fall, wenn ein verlassenes Netz der schweren Artillerie sich in der Nähe befand, da deren Uebermittlungstruppen selten in der Lage waren, ihr eigenes Netz abzubrechen, und ihre Vorräte leichter wieder auffüllen konnten. Durch die Ausnützung aller dieser Quellen und die Verwendung verlassener deutscher Leitungen waren viele Divisionen in der Lage, während des Vorrückens im September und Oktober auszukommen, ohne von dem Korps Ersatz an schwerem Kabel verlangen zu müssen. Dagegen war der Nachschub an mittlerem und leichtem Kabel immer sehr begehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Karabiner.

Schon seit einigen Jahren fabriziert die eidgenössische Waffenfabrik in Bern keine neuen Gewehre mehr. Wir zehren von den alten Beständen, alte Läufe werden aufgefrischt. Nun sind wir aber bald am Ende, sodass der Entschluss in allernächster Zeit gefasst werden muss, was weiter hergestellt werden soll.

Gewehr oder Karabiner? Der Streit ist schon alt. Wer von seiner Waffe die grösstmöglichste Präzision verlangt, der hing bis jetzt am Langgewehr, und wer im Dienst am Maschinengewehr, mit Pferden oder im Gebirge zu tun hat, der entscheidet sich für den handlicheren Karabiner.

Jede Waffe hat ihre Vor- und Nachteile. Das Ideal wäre natürlich ein Karabiner von der Präzision unseres Gewehres. Dies ist nun mit dem neuen Karabiner der eidgenössischen Waffenfabrik tatsächlich erreicht worden. Die Präzision ist ganz hervorragend, noch etwas besser als beim Gewehr! Einer unserer bekannten Matcheure schoss mit irgend einem Versuchskarabiner in den ersten vier Zehnerpassen liegend frei 91, 93, 92 und 93 Punkte.

Diese gewaltige Verbesserung der Präzision gegenüber dem alten Karabiner wurde erreicht durch das bessere Material, Verdickung des Laufes und vor allem durch dessen Verlängerung. Trotzdem ist die Gesamtlänge der Waffe gleich geblieben. Ganz